

WOLFGANG BÖTTCHER

Kerncurriculum als Thema öffentlicher Debatte!



Dr. WOLFGANG BÖTTCHER
Universität Karlsruhe

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Idee eines Kerncurriculums (KC) Ängste und Befürchtungen auslöst: Sind die Befürworter eines KC die ewig Gestrigen, die den Nürnberger Trichter wieder entstauben, die Stoff gepaukt sehen wollen, die glauben, man könne die komplexe Welt auf ein paar sichere Fakten reduzieren, die Wissen mit Bildung verwechseln? Solange solche Zweifel in Frageform gekleidet sind, kann ich sie gut verstehen.

Aus meiner Sicht gibt es jedoch keinen ernsthaften Grund für solcherart Befürchtungen. Ich will das begründen und versuchen, mich – erstens – kurz zu halten und – zweitens – an den Fragen zu orientieren.

1. Ich halte alle genannten Probleme für bedeutsam und würde Maßnahmen begrüßen, die zu ihrer »Entschärfung« beitragen. Es fällt mir schwer, sie in eine Rangfolge zu bringen, aber die Notwendigkeit, einen Mindeststandard zu sichern und die Frage nach einem Nachteilsausgleich halte ich für vordringlich. Solange etwa 15 % der Jugendlichen unser Schul- und Ausbildungssystem ohne Abschlüsse verlassen, muss es eine vordringliche Aufgabe sein, sich dieser »Kellerkinder«, wie KLAUS KLEMM sie nennt, anzunehmen. Aus meiner Sicht ist es eine der wichtigen Aufgaben der Grundschule, allen (!) Kindern die Grundlagen für ein erfolgreiches Weiterlernen zu vermitteln. Ich nehme dabei freilich zur Kenntnis, dass mir einige Grundschullehrerinnen Praxisferne unterstellen und ausdrücklich feststellen, eine solche Vorstellung sei pure Illusion. Das ist mein pädagogischer Optimismus; ich glaube nicht, dass 15 % »zu doof zum Lernen« sind.

Um dies freilich zu beweisen, bedarf es anderer Bedingungen. Erstens muss klar sein, was genau es ist, das alle Kinder lernen sollen. Das Wort »Mindeststandard« gefällt mir nicht, denn es suggeriert ein unterdurchschnittliches Niveau. Nein, es geht um die Vermittlung »tragfähiger Grundlagen« (diese schöne Formulierung verdanke ich HORST BARTNITZKY), und ich bin der Ansicht, dass man mit relativ geringem Aufwand erforschen und aufschreiben kann, was das konkret bedeutet: Genau das ist ein Ziel der Entwicklung des KC. Zweitens wird beim Versuch, diesen Auftrag zu erfüllen, deutlich, was alle zwar wissen, aber

was offenbar niemanden ernsthaft stört: Dass nämlich die Grundschulklasse im Arbeiterviertel mit multi-ethnischer Bevölkerung kaum vergleichbar ist mit der Grundschulklasse im vornehmen Vorort, in der der einzige ausländische Junge der Sohn des brasilianischen Mittelstürmers des Fußball-Bundesligateams ist und das einzige ausländische Mädchen die Tochter des portugiesischen Generalkonsuls. Welche Vorstellung von Chancengleichheit haben wir eigentlich, wenn in beiden Schulen die Lehrer-Schüler-Relation »ganz gerecht« im bundesdeutschen Mittel (21,4 in 1998) liegt? Selbst wer nichts von Chancengleichheit hält und lieber von Chancengerechtigkeit im Sinne gleicher Startbedingungen spricht, kann diese Situation doch nicht hinnehmen.

2. Ja, ich habe Grund zu der Annahme, dass ein KC dazu beitragen kann, alle im Fragebogen genannten Probleme wenn nicht zu »lösen«, so jedoch zu entschärfen. Nur wenn man weiß, was die Grundschule vermitteln soll, kann eine Abstimmung beim Übergang in die SI erfolgreich sein, nur dann wissen Schüler/innen (und vor allem ihre Eltern), welche Lernziele sie erreichen sollen und die Lehrer/innen können sich verstärkt mit konkurrierenden didaktischen Ansätzen befassen. Auf der Grundlage eines KC werden Kernaufgaben der Grundschule definierbar und den aus allen möglichen gesellschaftlichen Ecken ständig und beliebig auf die Schule einstürzenden Kritiken ist die ideologische Grundlage entzogen. Auch Qualitätsentwicklung wird so möglich, denn die Schule als »lernende Organisation« bedarf einer klaren Zielbeschreibung. JÜRGEN OELKERS, einer der tiefsten deutschsprachigen Erziehungswissenschaftler, ist der Überzeugung, die ich völlig teile, dass nämlich eine Organisation nur lernen kann, wenn sie sich spezialisiert.

Schließlich sichert ein KC das Gemeinsame in einer Gesellschaft; und bevor hier jemand bereits eine Unterstellung zur Wahrheit erklärt: In einer pluralistischen und multi-ethnischen Gesellschaft kann das Gemeinsame nicht die deutsche Leitkultur sein.

3. Vielleicht könnten auch andere Instrumente zur Problemlösung beitragen. Aber ich zweifle, dass es die konventionellen sind. Nehmen wir das Beispiel des Nachteilsausgleichs. Was ist zum Beispiel von der Forderung zu halten, benachteiligten Schulen mehr Mittel zukommen lassen. Wieso benötigt man dazu, so könnte gefragt werden, ein KC? Nun, die Bildungsökonomie äußert auf empirischer Grundlage, dass ein schlichtes Mehr an Ressourcen nicht automatisch zur Verbesserung der schulischen Arbeit beiträgt. Wenn also z.B. die eben zitierte Grundschule im Arbeiterviertel eine halbe Lehrerinnenstelle mehr bekäme, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sich nichts wirklich ändert. Gut, in den Klassen wären jetzt vielleicht nur 18 Kinder und es gäbe an einem Nachmittag irgendein besonderes Lernangebot. Aber die Bildungschancen der Kinder und ihre Lernergebnisse würden sich

sehr wahrscheinlich nicht signifikant verbessern. Ein intelligenter Ressourceneinsatz hingegen würde sich an der Erreichung eines Ziels orientieren. Mehr Geld führt nicht per se zum Nachteilsausgleich: Der intelligente Einsatz der neuen Ressourcen würde zum Beispiel dazu dienen, die Vermittlung der Lerninhalte des KC auch Schüler/innen zu ermöglichen, die mit kulturellen Handicaps in die Schule kommen. Erfolg oder Misserfolg wären überprüfbar.

4. Ein KC muss klar und konkret festlegen, was Kinder lernen und wissen bzw. können sollen. Nicht »tonale Zusammenhänge erkennen«, sondern »Tonika, Subdominante und Dominante unterscheiden und benennen können«, heißt die Unterrichtsaufgabe. Nicht »Grundlagen des Lebens« werden im Lehrplan vorgeschrieben, sondern es wird erklärt, was Atmung ist oder Photosynthese.

Das KC muss in öffentlicher Debatte entwickelt werden. Mir gibt es zu denken, dass manche Bundesländer mehr als 15 Jahre alte Lehrpläne haben und sich gleichzeitig um die Zahl der Schuljahre bis zum Abitur streiten oder damit beschäftigt sind, alte Grabenkriege um die richtige Schulstruktur zu führen. Diese »technischen« Fragen können aus meiner Sicht nur dann sinnvoll diskutiert werden, wenn wir wissen, was Kinder lernen sollen. Die Inhaltsdebatte hat aber – von ideologischen Plattheiten abgesehen – die Politik nicht geführt; und auch die Schultheorie war bei diesem Thema abstinent. Auch gibt mir zu denken, dass viele Lehrer die Lehrpläne nicht kennen oder nicht zur Kenntnis nehmen. Noch stärker verwundert mich aber, dass die Öffentlichkeit nicht weiß, was eine Veranstaltung, die jährlich gut 100 Milliarden Mark kostet, eigentlich leisten soll – und das für völlig normal hält in einer demokratischen Gesellschaft. Deshalb meine Meinung, ein KC habe Thema öffentlicher Debatten zu sein. Faktisch muss eine solche Debatte natürlich koordiniert sein; eine kleine (!) Organisation, nennen wir sie das »Deutsche Curriculum-Institut«, könnte das leisten. Sein Auftrag wäre es ausdrücklich, die Transparenz der Diskussion und die Mitwirkung vieler Personen zu sichern. Es könnte auch die Evaluation übernehmen. Vielleicht wäre es aber auch sinnvoll, hierfür eine unabhängige kleine Organisation zu bilden, wodurch bestimmte Gefahren besser gebannt sein könnten; über einige Gefahren eines KC erwartet ja die Frage 5 Auskunft.

Die Evaluation hat unter anderem sicherzustellen, dass Schulen das KC tatsächlich realisieren. Diese Bewertung wird auch Gründe für eine eventuelle Nichterfüllung ergründen. Die Folgen der Nichterfüllung trägt selbstverständlich der, der verantwortlich ist. Wenn zum Beispiel zwei völlig vergleichbare Schulen völlig unterschiedliche Lernerfolge verzeichnen, dann kann es doch auch sein, dass es an den Lehrern liegt. Wenn dem so ist, dann müssen diese weiterqualifiziert und motiviert werden. Wenn das nichts fruchtet ... mal ehrlich, würden Sie dann Ihr Kind auf diese Schule schicken?

Die »dimensionale« Festlegung des KC sollte reduziert sein. Inhalte – Wissen und Kompetenzen – sollten klar beschrieben sein. Die Verantwortung für methodisch-medial-didaktische Prozesse liegt bei den Profis im Klassen-

zimmer. In der deutschen Schultheorie nennt man spätestens seit KLAFFKI solche Curricula »offene Curricula«.

5. Sicher gibt es Gefahren. Zum Beispiel, dass die unsägliche Zensuren-Unkultur wieder erstarbt, dass standardisierte Tests einen zu hohen Stellenwert bekommen oder dass tatsächlich manch eine Lehrerin zunächst glaubt, der von ihr ohnehin geschätzte Paukunterricht erlebe »endlich« wieder seine Auferstehung. Aber ich bin sicher, dass alle Schulen, in denen sich solches entwickeln würde, einer Evaluation auf Dauer nicht standhalten. Die Kinder dort wären nämlich auch mit Blick auf die Erfüllung des KC nicht überlegen. Oder glauben Sie, dass Kinder durch stures Pauken, ewiges Testen und harte Zensuren besser lernen? Im Übrigen: Was spricht dagegen, trotz der Einführung eines KC bei einer Schulevaluierung auch zu berücksichtigen, ob sich Kinder dort wohlfühlen?

Auch besteht die Gefahr, dass an manchen Schulen, die es nicht nötig hätten, das KC sich zum 100%-Curriculum aufbläht (es muss festgehalten werden, dass ein KC »nur« etwa 50 % oder 60 % des durchschnittlichen Schulcurriculums ausmachen sollte). Aber auch dieser Gefahr ließe sich gegensteuern. Das KC kann man als »Pflicht« bezeichnen, das Curriculum jenseits des KC (das weitere Schulprogramm) kann man als Kür sehen. Aber wie beim Eiskunstaufen ist die Kür natürlich Pflicht. Schulen müssten schon gute Gründe vorweisen, wenn sie auf ihr ureigenstes Stück Schulprogramm verzichten wollten.

Die Identifikation möglicher Gefahren ist zentral. Aber man muss sich fragen, ob man, gewarnt durch kluge Einwände, auf solche Gefahren vorbeugend reagieren kann. Wenn das nicht ginge, gilt es immer noch, mögliche Gewinne gegen mögliche Gefährdungen abzuwägen. Wer nichts ändern will, liebt es, Gefahren als unausweichlich zu schildern und mögliche Gewinne überdies zu unterschlagen.

Zum Schluss – außerhalb der Fragestellungen:

Ich will noch kurz einen möglichen Gewinn ansprechen: Der Berufstand der Lehrer fällt offenbar nicht durch übergroße Arbeitsfreude und ausgeprägte Gesundheit auf. Warum ist der Beruf so hart für viele? Eine Erklärung könnte die sein, dass man den Pädagogen zu viel aufbürdet und dass sie in der Falle zwischen hohem beruflichen Ethos und dem tatsächlich Erreichbaren feststecken. Es gibt Grund zu der Annahme, dass ein KC Lehrerinnen und Lehrern die tägliche Arbeit erleichtert, sie zufriedener werden lässt und eine realistische Einstellung zu den beruflichen Möglichkeiten entwickeln hilft.

Ein wichtiger letzter Hinweis: Ein KC muss nicht Gegenstand von Spekulation sein. Es gibt positive empirische Erfahrungen und wir könnten in naher Zukunft mit relativ geringem Aufwand empirisch überprüfen, welche Wirkungen ein KC generieren kann. Wenn die Nachteile überwiegen, dann wird niemand vernünftigerweise das Deutsche Curriculum-Institut dauerhaft finanzieren. In der Pädagogik ist leider die Neigung, Behauptungen erfahrungswissenschaftlich zu testen, nicht sehr ausgeprägt.

Wie dem auch sei: In den nächsten Wochen wird beim Beltz-Verlag ein Buch erscheinen, das ich gemeinsam mit

PETER E. KALB herausgabe. Hier diskutieren verschiedene Autorinnen und Autoren das Thema Kerncurriculum und entwickeln Vorstellungen davon, wie es aussehen könnte. Der Verein Kerncurriculum e.V. – das Deutsche Curriculum-Institut in statu nascendi? – wird seine Arbeit nunmehr forcieren und versuchen, unterstützt durch verschiedene Schulministerien und Sponsoren, der Idee konkrete Arbeitsergebnisse folgen zu lassen. Insbesondere Grundschullehrer/innen sind aufgerufen, sich an der Ent-

wicklung eines Kerncurriculums zu beteiligen: Schreiben Sie uns oder E-Mailen Sie uns ihre besten Unterrichtseinheiten. Welche Themen behandeln Sie in Ihrer Grundschularbeit, weil Sie sie für unverzichtbar halten? Welche Informationen vermitteln Sie dabei? Wie differenzieren Sie?

Es muss ja nicht jeder eine Idee gut finden, damit wir versuchen können, sie zu realisieren.